



Inhaltsübersicht: Defensive Investmentfonds (Seite 1) • Marktbericht: Optimistisch zur Seite (Seite 2) • Market-Timing (Seite 3) • Qualität gefragt! (Seite 4) • Neue Schwellenländer (Seite 5) • Weiter im Trend: Megatrends (Seite 6)

Liebe Leserinnen und Leser,

in den letzten Wochen ist viel über die Euroschwäche geschrieben worden. Ein Satz ist mir dabei in Erinnerung geblieben: „Auch der Dollar ist keine starke Währung, er ist nur im Augenblick nicht ganz so schwach wie der Euro.“

Aber stimmt „schwach“ überhaupt? Es gibt genügend Ökonomen, die darauf hinweisen, dass derzeit lediglich eine gewisse Überbewertung des Euros abgebaut wird. Und nach den ersten veröffentlichten Sorgen im Verlauf der Griechenland-Krise, die mehr der Einheitswährung „Euro“ als ihrer relativen Schwäche galten, wurden in letzter Zeit durchaus Stimmen aus der Wirtschaft laut, die sich gerade für Deutschland gewisse Exportvorteile durch den niedrigeren Eurokurs versprechen.

Es geht hier also mehr um Politik als um Wirtschaft. Dies hat auch Frau Merkel bei der Verleihung des Karlspreises an Polens Premier Donald Tusk zum Ausdruck gebracht, als sie davon sprach, dass mit einem Scheitern des Euros „auch die Idee der europäischen Einigung“ scheitern würde. Davon, dass Politik und Wirtschaft sich nicht so einfach trennen lassen, lesen Sie in diesen Fondsnews. Eine interessante Lektüre wünscht

Politik und Wirtschaft

UFS Universal FinanzService
UFS GmbH

Artje-Imme Strack
Artje-Imme Strack
Financial Coaching für Ihren Erfolg

Hektik in der Politik – Ruhe im Depot!

Vielleicht braucht es keine Drahtseile, aber gute Nerven waren beim Blick auf die Aktienmärkte in den letzten Wochen allemal gefragt.

An der Berichtssaison alleine kann es nicht gelegen haben: die Unternehmensgewinne wie auch die Stimmung an sich und der Blick in die Zukunft waren häufig deutlich positiver als noch vor einem Quartal erwartet (siehe auch den Marktbericht auf Seite 2). Es waren vielmehr die Sorgen um einen möglichen Staatsbankrott nicht nur Griechenlands, sondern auch anderer südeuropäischer Länder. Hier haben die europäischen Politiker eher den Eindruck gemacht, getrieben zu werden als den, das Heft in den Händen zu halten.

Das zeigte sich auch an dem sehr spät,



LAST MINUTE NEWS

Nicht unumstritten

Anfang Juni trafen sich die Finanzminister der G20-Staaten im südkoreanischen Busan. Dort stellte Finanzminister Schäuble seine Initiative für eine globale Finanzmarktsteuer vor. Sie traf allerdings auf wenig Gegenliebe: Vor allem die USA und Großbritannien wehren sich. US-Finanzminister Geithner forderte vielmehr Deutschland und Japan auf, nicht zu sparen, sondern zu entlasten und für mehr Binnennachfrage zu sorgen, da die Schwellenländer allein den weltweiten Nachfragegang nicht auffangen könnten.

dann aber sehr schnell verabschiedeten 750 Milliarden-Paket für Europa. Da allerdings die Auswirkungen dieser europaweit beschlossenen Maßnahmen nicht absehbar sind, ist es wenig sinnvoll, kurzfristige Anlageentscheidungen auf dieser Basis zu treffen. Anleger, die gut überlegte Entscheidungen für ihre Investitionen getroffen haben, sollten gerade jetzt den Vorgaben folgen, die sie in ruhigeren Zeiten gemacht haben. Dies schließt die regelmäßige Anpassung an diese Vorgaben bewusst mit ein.

Für neue Investoren bieten die auf Seite 3 vorgestellten Strategien eine gute, nachvollziehbare Herangehensweise. Diese Strategien zeichnen sich dadurch aus, dass sie Gefühle (Unsicherheit, Angst) genauso wichtig nehmen wie die Vernunft, mit der Anlageklassen ausgesucht werden. Schließlich zeigen Untersuchungen immer wieder, dass die meisten komplexen Entscheidungen „aus dem Bauch heraus“ getroffen werden, und zwar je komplexer, desto eher. Die Redensart „Abwarten und Tee trinken“ kann in diesen Wochen auch eine empfehlenswerte Handlungsanweisung sein.



MARKTBERICHT 2. QUARTAL 2010

Durchwachsen: Mit starken Ausschlägen

Ob nervöse Finger oder Computerfehler: Im letzten Quartal hat die Unsicherheit an den weltweiten Aktienmärkten wieder deutlich zugenommen.

Die heftigen Marktreaktionen der letzten Wochen zeigen die Unsicherheit vieler Investoren. Weder ein unerwartet kräftiger Schub bei den Auftragseingängen der Industrie in der Euro-Zone noch starke US-Konjunkturdaten konnten zeitweise die Kurse stützen. „Positive Nachrichten zählten gar nicht, negative Nachrichten wurden überbewertet“, so ein Marktteilnehmer. In der ersten Maiwoche folgten Anleger der alten Börsenweisheit: „Sell in May and stay away“: die europäischen Märkte gaben in dieser Woche um über 8% nach.

Durch das große europäische Hilfspaket vom Ende jener Woche sind die Aussichten für die Weltwirtschaft allerdings deutlich klarer. Da die größte Gefahr zu-

Der Aufschwung ist im Dienstleistungssektor angekommen

rückgegangen ist (dagegen spricht auch die anschließende Bankenkonsolidierung in Spanien nicht) können die Märkte sich wieder auf die Fundamentaldaten konzentrieren. Und hier hat die Weltkonjunktur zunehmend Eigendynamik entwickelt. „Die alte Lok zieht wieder“ heißt es z. B. über die gute wirtschaftliche Entwicklung in den USA.

Ermutigend ist die Tatsache, dass sich der Aufschwung von Industrie und Export zunehmend auf den Dienstleistungsbereich ausdehnt – und der macht in den westlichen Volkswirtschaften den größeren Teil aus. Auch die stabilen Arbeitsmärkte in den USA und in der Eurozone bestätigen diesen Eindruck. Ohne die Schuldenkrise hätten die Aktienmärkte wahrscheinlich weitaus besser abgeschnitten: Die letzte Berichtssaison



Hoffentlich hält's: Eine starke Krone (gute Unternehmensberichte) garantiert noch keinen kräftigen Stamm (anhaltendes Wachstum), aber sie hilft.

war eine der besten der vergangenen Jahre. Dabei übertrafen nicht nur die Ertragsentwicklung, sondern auch Umsatzzahlen die Erwartungen. Diese Entwicklung lässt vermuten, dass der Aufschwung sich auf eine breitere Basis und weniger auf unternehmerische Sparmaßnahmen stützen kann.

Fazit: Solange Panik-Reaktionen an den Märkten überschaubar bleiben, lässt sich auch im Aktienbereich von der prinzipiell guten Entwicklung profitieren, allen voran in Dividenden-Titel sowie in den Schwellenländern. Bei den Schwellenländern gilt dies übrigens auch für Anleihen. Diese Länder dürften in den nächsten Jahren eindeutig als Wachstumsmotor der globalen Wirtschaft dienen. Damit sind auch die Aussichten für Rohstoffe in der nächsten Zeit weiterhin positiv.

ANLAGEKLASSE

Schwellenländeranleihen

Wann werden die Notenbanken ihre Zinsen wieder erhöhen? Und wird es zu deutlich steigender Inflation kommen? Das sind die beiden Fragen, die in diesem Jahr die internationalen Rentenmärkte bewegen. Aber während in den Industrieländern der Verschuldungsgrad weiter zugenommen hat und im Durchschnitt bei 80% des Bruttoinlandsproduktes (BIP) liegt, bleiben die Schulden in vielen Schwellenländern unter 50%.

Dass die Bonität von Schwellenländeranleihen heute immer besser bewertet wird, liegt nicht zuletzt auch an dem anhaltenden Rohstoffboom, der in den letzten zehn Jahren zu verbesserten Leistungsbilanzen, größerer politischer Sta-

bilität und geringeren Schwankungen geführt hat. Schließlich hat sich selbst die Zusammensetzung der Staatsverschuldung geändert: In den meisten Schwellenländern entfällt heute der größte Anteil der Staatsverschuldung auf Anleihen, die auf heimische Währungen lauten. Ein Vorteil für Anleger ist dabei, dass die Zinsen solcher Anleihen häufig höher sind als die bei in Dollar notierten Rentenpapieren.

Schwellenländeranleihen sind heute ungleich stabiler als früher und nach wie vor nahezu unkorreliert mit den Staatsanleihen der entwickelten Märkte. Wir sagen Ihnen gerne, wie Sie diese Vorteile in Ihrem Depot nutzen können.

Zerreißprobe - Anlagestrategie für eine schwierige Zeit!

Die Aussichten an den Kapitalmärkten sind unsicher wie selten zuvor. Eine angemessene Anlagestrategie muss den beiden wichtigsten Kernszenarien für die Weltwirtschaft gerecht werden: Rückkehr der Inflation und anhaltend schwchelndes globales Wachstum.

Ein Blick auf die Renditeentwicklung 10 jäh. Bundes- /US-Staatsanleihen zeigt die historisch einmalige Überbewertung: Die Rendite war noch nie so niedrig.



Hier handelt es sich um eine typische Bewertungsblase, die früher oder später platzen muss. Für dieses Platzen gibt es im Prinzip nur zwei Möglichkeiten: ein sprunghafter Anstieg der Inflation oder eine drastische Restrukturierung der Staatsschulden. Eine solche Konsolidierung der Staatsfinanzen in den entwickelten Ländern stellt aber eine nachhaltige Wachstumsbremse dar. Daher dürfte das reale Wirtschaftswachstum in den Industrieländern in den nächsten Jahren geringer ausfallen. Damit verringern sich auch die Wachs-

tumsaussichten der exportorientierten Schwellenländer. Gleichzeitig gewinnt deren Binnenmarkt an Bedeutung, vor allem in denjenigen, die ein gesundes Bevölkerungswachstum aufweisen (z. B. Argentinien, Nigeria, Kroatien). Schließlich bleibt die Ressourcen-Knappheit wegen der weiterhin steigenden Weltbevölkerung ein bestimmendes Anlage-thema.

Alle Faktoren zusammengenommen führen zu einer Art „Hantelstrategie“: Bei den defensiven Portfoliobausteinen stehen Sachwerte (physische Rohstoffe bzw. Rohstofffonds und Immobilienfonds) sowie variabel verzinst und inflationsindexierte Anleihen im Vordergrund. Als dynamische Bausteine kommen Substanzwerte in Form von Dividenden- bzw. Rohstoffaktienfonds sowie Aktienfonds aus Schwellenländern, insbesondere den so genannten Frontier Markets (siehe letzte FondsNews) in Frage. Fragen Sie uns nach den besten Empfehlungen für Ihr Depot!

LIFESTYLE: DIE INNERE RUHE

Tee – mehr als ein Getränk

Tee ist Trend und liegt bei den Deutschen hoch im Kurs: Tee ist nicht nur ein Getränk für alle Altersgruppen – der Anteil jüngerer Teetrinker nimmt stetig zu –, sondern auch für alle Lebenssituationen. Und er verbindet die Welt:

Es gibt keinen Kontinent und kein Land der Welt, in dem kein Tee getrunken wird! Er zählt zu den beliebtesten Getränken überhaupt und das seit Jahrhunderten. In vielen Ländern wie z. B. in Japan und China, aber auch in Ostfriesland (www.teemuseum.de), wird Teegenuss regelrecht zelebriert. In Europa trinken übrigens die Iren den meisten Tee: Der Durchschnitt pro Kopf liegt bei 328 Litern im Jahr. Danach folgen schon die Ostfriesen mit einem pro Kopf Verbrauch von durchschnittlich 288 Litern im Jahr, Babies mitgerechnet! Um Tee zu genießen, dürfen Nilgi-

ri, Oolong, BOP oder TGFOP ruhig Fremdwörter bleiben – die persönlichen Vorlieben müssen sowieso vor Ort getestet werden. So wird z. B. der Teegeschmack stärker als beim Kaffee von der Wasserhärte oder auch von der Zeit beeinflusst. Wer möchte, findet umfassende Aufklärung unter anderem auf den folgenden Seiten:

- www.teebuch.de
- www.kraeuter-mieke.de
- www.teeverband.de
- www.tea-up-your-life.de



IN EIGENER SACHE

UFS Investmentsservice – Sie haben die Wahl

Basis oder VIP? Eine gute Wahl

UFS Kunden haben die Wahl: Eine schlanke und schnelle Depotverwaltung zu äußerst günstigen Konditionen. Oder dieselben Depotleistungen, ergänzt um umfangreiche und exklusive Service- und Beratungsleistungen.

Ob regelmäßiger Sparplan oder Einmalanlage – wer Investmentfonds besitzt kann diese übersichtlich und kostengünstig „lagern“ und eine objektive und faire Beratung erhalten, welche Anlage zu den eigenen Zielen passt:

UFS Basis-Service

- Deutschlands schnellste und
- Günstigste Depotbanken
- Minimale Gebühren
- Alle Investments in einem Depot
- Ein Kontoauszug für alles
- Steuerbescheinigung für alle Anlagen
- Unabhängige Empfehlungen
- persönlicher UFS Ansprechpartner

VIP-Service

Diejenigen Kunden, die neben diesem unabhängigen Basis-Service eine regelmäßige Beratung wünschen, können ab einer Depotgre von € 50.000 den VIP-Service nutzen. Sie erhalten turnusmäßige Depotberichte und Empfehlungen zu ihren Anlagen. Kurz-, mittel- und langfristige Ergebnisse Ihrer Fonds, aber auch die Gesamtbetrachtung des Depots, werden ausgewertet und auf Ihr persönliches Anlageprofil abgestimmt.

„VIP-Kunden“ erhalten

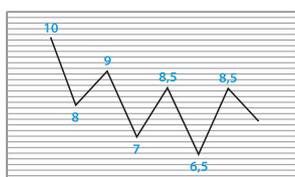
- Alle Leistungen des Basis-Services
- Regelmäßige ausführliche Depotberichte
- Fondsbeurteilungen
- Unabhängige Empfehlungen
- Neutrale Beratung
- Jede Menge Service
- Zeit für persönliche Gespräche

Die Investmentbetreuung durch UFS bietet noch mehr. Wer will, erfährt bei Investmentabenden aus erster Hand, wie Fondsmanager die aktuelle Lage einschätzen. UFS VIP-Kunden sind bestens informiert.

Weitere Informationen unter:
www.ufs.de

Cost Average Effekt – Mythos oder Wirklichkeit?

Der Durchschnittskosten- oder Cost Average-Effekt besagt, dass Anleger bei wiederholter Investition eines identischen Geldbetrags in ein Wertpapier oder einen Fonds von zwischenzeitlichen Kurschwankungen profitieren, da sie bei niedrigen Kursen relativ viele, bei hohen Kursen aber nur wenige Papiere kaufen. Der durchschnittliche Kaufpreis der Anteile liegt dann unterhalb des durchschnittlichen Wertpapierkurses im entsprechenden Zeitraum.



liebt, die ein regelmäßiges Einkommen erzielen und damit auch das monatliche Sparvermögen konstant bleibe. Dies lasse Pläne mit regelmäßigen, gleich hohen Einzahlungen attraktiv erscheinen.

Außerdem könnten sich Anleger, die an den Effekt „glauben“, in Baissephasen damit trösten, eine wichtige und renditesteigernde Phase ihrer langfristigen

Anlagestrategie zu durchlaufen.

Finanzwissenschaftler wie Professor Martin Weber von der Uni Mannheim belegen allerdings theoretisch und empirisch, dass der Cost-Average-Effekt nicht automatisch zu einer Renditestigerung führt: Bei fallenden Kursen relativ größere Stückzahlen zu erwerben, sei nur dann vorteilhaft, wenn der Kurs in der Folge tatsächlich wieder steigt. Wirklichkeit ist: Dies kann langfristig mit hoher Sicherheit erwartet werden. Mythos ist: Der Cost Average-Effekt führt ganz von allein zu besserer Rendite.

Dass die Durchschnittskosten-Strategie so populär ist, führen Wissenschaftler auf zwei Faktoren zurück: Einerseits werde der Effekt in vielen Beratungen genutzt, weil seine Intention gut vermittelbar sei: Fallende Kurse sollten Anleger nicht als Ärgernis, sondern als Chance verstehen, dem Depot zu günstigerem Preis eine größere Zahl an Wertpapieren hinzuzufügen zu können. Andererseits sei die Strategie gerade bei Privatanlegern be-

PERMANENTES REBALANCING

Neigen Anleger vermehrt zur Unzufriedenheit?

Ob nun der Volksmund Recht hat: „Es braucht fünf gute Nachrichten, um eine einzige schlechte auszugleichen“ oder die Autoren jüngerer Studien zu diesem Thema, die den Faktor bei zwei bis drei ermittelt haben, eines ist sicher: Negative Informationen schlagen in der Psyche des Menschen viel größere Wellen als positive, sie bleiben deutlich länger in Erinnerung.



Das gilt auch für Erwartungen an die Depotentwicklung. Nur ganz selten wird ein Depotauszug genau die definierte Wertentwicklung ausweisen. Bei Abweichungen nach unten sind Anleger enttäuscht, bei Abweichungen nach oben kann man davon ausgehen, dass die Märkte ganz allgemein gut laufen – und die Entwicklung des eigenen Depots im Vergleich zu anderen wieder negativ beurteilt wird.

Erst eine stetige Anpassung, das so genannte Rebalancing, sorgt dafür, dass die Ausschläge um die ideale, vordefinierte Wertentwicklungskurve so klein wie möglich bleiben. Auch wenn mit „buy-and-hold“ langfristig exakt dieselben Resultate erzielt worden wären, ist dort der subjektive Eindruck der Depotentwicklung durch die stärkere Wahrnehmung der negativen Abweichungen deutlich schlechter. Je kleiner die Abweichungen – prozentual oder absolut – von einer Zielkurve, desto zufriedener sind Anleger!

ECHTER BEDARF ODER SPEKULATION?

Die Jagd nach Rohstoffen – Gold

Staatsverschuldung, Währungskrise und Inflationsangst treiben die Nachfrage nach Edelmetallen weiter an.

Gold ist momentan die begehrteste Geldanlage. Anleger kaufen schon seit Monaten alles, was sie an Goldigem kriegen können. Bei vielen Händlern sind Goldmünzen ausverkauft oder nur nach langen Wartezeiten zu beziehen. Die Feinunze Gold erreichte mit 1.000 Euro ein neues Allzeithoch. Doch je stärker die Kaufwut, desto schwankungsanfälliger der Markt. Und aktuelle Statistiken zeigen, dass die industrielle Nachfrage nach Gold in den beiden letzten Jahren zurückgegangen ist. Auch die Schmuckhersteller als traditionell bedeutendste Abnehmer melden rückläufigen Bedarf. Goldproduktion und Goldpreis sind also vor allem durch Spekulanten und verunsicherte Anleger in die Höhe getrieben worden. Übrigens: wer 1980, zur zweiten Ölkrise, teuer Gold kaufte, hatte erst 25 Jahre später wieder den gleichen Gegenwert im Depot!

Wer trotzdem unbedingt kaufen will, sollte das in kleinen Schritten tun, Rückschläge nutzen und nur einen kleinen Teil seines Vermögens investieren.

Wem Gold als wertstabiler, leicht transportabler Inflationsschutz gilt, dem hilft es am besten in kleinen Portionen

– und die lieber zu Hause aufbewahrt als bei der Bank. Dort kostet es nur Gebühren und kann in echten Notzeiten von der Regierung beschlagnahmt werden. Besser geeignet sind Fonds, die Anteile auch in physischem Gold auszahlen, wie der HANSA Goldfonds, WKN A0RHG7.



NICHT NUR IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN

Mikrokredite

Finanzhilfe über Mikrokredite ist keine Entwicklungshilfe, sondern ist heute mehr als alternatives Investment zu sehen.

Nicht alle Teilnehmer am Geschäft mit Mikrokrediten sind so optimistisch wie der Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus, der in diesem System die Chance sieht, bis 2030 die weltweite Armut zu besiegen. Aber das vergleichsweise geringe Risiko (kurze Laufzeiten zwischen 6 und 36 Monaten, Kopplung an eine Erfolg versprechende Geschäftsidee, niedrige Ausfallraten auch in der Krise) lockt zunehmend auch Großbanken in dieses Geschäftsfeld.

Es sind nicht zuletzt die relativ hohen Zinsen, die von den Kreditnehmern gezahlt werden müssen, die dieses Geschäft so attraktiv machen. Andererseits sind selbst 15 bis 20% Zinsen pro Jahr für viele Schuldner noch attraktiv, da lokale Kredithäie oft denselben Zinssatz pro Monat oder sogar pro Woche verlangen.

Mittlerweile wird ein Mikrokreditsystem nicht mehr nur in Entwicklungsländern diskutiert und eingesetzt. Und auch über

die Bankenlandschaft hinaus nimmt die private Kreditvergabe z. B. übers Internet nachhaltig zu (Kiva, Smava). Allerdings müssen europäische Anleger sich bewusst sein, dass sie mit Investitionen in Mikrofinanzfonds keine Gelder direkt an die Kleinkreditnehmer vergeben, sondern in der Regel an Institute. Diese Kreditinstitute werden im Augenblick überwiegend durch öffentliche Geldgeber und internationale Organisationen finanziert, und erst in jüngster Zeit zunehmend auch durch private Gelder.

Mikrofinanzfonds können eine sinnvolle Beimischung zu einem Fondsdepot sein, da sie eine relativ stabile Wertentwicklung aufweisen. Allerdings spiegeln sie auch die Tatsache, dass die meisten Anlagen Langfristinvestitionen und häufig wenig liquide sind: In der Regel sind die Fonds nur einmal im Monat handelbar. Wir sagen Ihnen gerne, wie Sie dieses Thema in Ihrem Portfolio spielen können.

FOLGE 3: WIND

Der Energiemix der Zukunft

Auch während der Finanzkrise bleibt der Windsektor ein robust wachsender Wirtschaftszweig. Er ist besonders abhängig von der Windturbinengröße, der Preisgestaltung der Turbinenhersteller und der Verteilung der Windgeschwindigkeiten. In den vergangenen Jahren haben Unternehmen große Summen in die Entwicklung größerer Turbinen investiert. In den windbegünstigten Offshore-Windparks werden inzwischen 5 – 6 Megawatt-Turbinen getestet anstelle der 2 MW-Turbinen an Land.

In Deutschland übertrifft die installierte Leistung mit knapp 26 Gigawatt bereits deutlich die aller Atomkraftwerke (22 GW). Alle Anlagen könnten zusammen 8 Prozent des Strombedarfs decken, in der Praxis sind es 6 Prozent (6 Terawattstunden pro Jahr). AKWs speisen aber das Vierfache ein: sie laufen 80% der Zeit durch, während Windräder statistisch gesehen 80% Leerlauf haben.

Wer schon einmal quer durch Deutschland gefahren ist, dem fallen die regionalen Unterschiede regelrecht ins Auge: in Sachsen-Anhalt beträgt der mögliche Windanteil am Nettostromverbrauch 47% (!), während er in Baden-Württemberg und Bayern unter 1% liegt. Hier wird Kirchturmpolitik neu definiert: lieber im Schatten eines Kühlturms als eines Rotors leben. Dabei könnte nach dem Greenpeace-Szenario „Energie(R)evolution“ von 2007 Wind weltweit ab 2030 die wichtigste Energiequelle sein.



WISSENS-WERT

Dividende

Die Dividende ist der Teil des Gewinns, den eine Aktiengesellschaft an ihre Aktionäre oder eine Genossenschaft an ihre Mitglieder ausschüttet. Bei der GmbH spricht man statt von einer Dividende von einer Gewinnausschüttung. Die Höhe der Dividende orientiert sich am Gewinn des Unternehmens, wobei in der Regel ein Teil des Gewinns einbehalten und den Rücklagen zugeführt wird, um beispielsweise Investitionen zu finanzieren. Im Einzelfall kann auch eine so genannte Sonderdividende unabhängig vom Jahresüberschuss gezahlt werden.

Duration

Die Duration (engl. Dauer) ist eine finanzmathematische Kennzahl, die die durchschnittliche Bindungsdauer einer Kapitalanlage mit festem Zahlungsstrom definiert. Die Duration ist immer kürzer als die Restlaufzeit, weil durch zwischenzeitliche Zinszahlungen auf das angelegte Kapital die Amortisationsdauer verkürzt wird. In die Berechnung der Duration fließen die Gesamtlaufzeit der Anlage, der Nominalzins und das Marktzinsniveau ein. Sie ist gewissermaßen ein Maß für das Risiko einer Anleihe.

Spread

Mit Spread (engl. Bandbreite, Ausdehnung) werden prinzipiell zwei einheitsgleiche Größen bezeichnet, die miteinander verglichen werden. In der Finanzwelt sind es im Wesentlichen zwei Werte. Zum einen handelt es sich um die Differenz zwischen Ankaufs- und Verkaufskurs eines an der Börse gehandelten Basiswerts. Zum anderen gibt es zinsbezogene Spreads, z. B. einen Spread bei der Differenz zwischen lang- und kurzfristigen Zinsen. Auch der Credit Spread, der den Renditeunterschied zwischen Hochzinsanleihen und Anleihen guter Bonität benennt, ist zinsbezogen.

DAS FINANZRÄTSEL

Nicht alles ist Gold was glänzt.
Gold ist ein Symbol für Wohlstand, aber ein
höchst instabiles und spekulatives!

Die heutige Rätselfrage lautet:

Wann erreichte Gold, das 1980 gekauft
wurde für den Käufer wieder seinen
ursprünglichen Kaufpreis?

TIPP: Lesen Sie hierzu unseren Artikel
„Die Jagd nach Rohstoffen – Gold“ auf Seite 4.

Ihre Lösung senden Sie bitte
per E-Mail an service@UFS.de,
oder Fax bzw. Postkarte an UFS GmbH,
Elisabethenstr. 50 in 61348 Bad Homburg.

Die ersten fünf richtigen Antworten gewinnen
auch diesmal eine exklusive Börsenführung am
nächstgelegenen Börsenplatz. Viel Glück!

IMPRESSUM

FondsNews 03/2010 (3. Ausgabe im 4. Jahrgang)

Konzeption, Gestaltung und Produktion:
Universal FinanzService GmbH, www.ufs.de
Elisabethenstraße 50, 61348 Bad Homburg

Projektsteuerung: OpenMinded Gesellschaft für
Projektentwicklung und Realisation mbH, www.open-minded.de

Chefredakteur (V.i.S.d.P.):
Dr. Wolfgang J. Westerhaus

Disclaimer: Den FondsNews Disclaimer erhalten sie im Internet unter:
www.fondsnews.de oder auf Anfrage direkt vom Kundenservice.

Fotos: iStockphoto.com (iStock International Inc.)

Die Broschürenzusammenstellung wurde sorgfältig geprüft und beruht
auf uns vorliegenden Informationen unserer Vorlieferanten. Trotzdem
können wir keine Gewähr für Druckfehler und Irrtümer sowie technische
Änderungen übernehmen. Alle Beiträge und Abbildungen sind urheber-
rechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers.

HERAUSGEBER



Zentrale

Universal FinanzService GmbH
Elisabethenstraße 50
61348 Bad Homburg

Tel: +49 (0) 6172 - 66 45 66
Fax: +49 (0) 6172 - 66 45 60

E-Mail: info@ufs.de
Internet: www.ufs.de

Niederlassung

Universal FinanzService GmbH
Obermarkt 2
09599 Freiberg

Tel. +49 (0) 3731 - 225 28
Fax: +49 (0) 3731 - 225 150

E-Mail: info@ufs.de
Internet: www.ufs.de

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter:

www.ufs.de

GELASSENER UMGANG MIT DEM EIGENEN VERMÖGEN

Frauen und Finanzen

„Diamonds are a girl's best friend“, so besang Marilyn Monroe einst
diese elitäre Kapitalanlage. Die Zeiten haben sich gewandelt.

Das, was damals ein eher seltenes Privileg der High Society war - Ver-
mögenswerte in Damen Händen -, ist heute für die meisten Frauen zur
Selbstverständlichkeit geworden: Frauen haben eigenes Geld, legen es an
und denken an eine eigene Altersvorsorge.

Aktiendepots von Frauen schneiden besser ab als die von Männern. Und
das „nur“ deshalb, weil Frauen auch an dieser Stelle mehr Gelassenheit
an den Tag legen: Sie schichten ihre Depots nicht ständig um. Auch im
Umgang mit Investmentfonds beweisen Frauen gerade in Baissephasen
an den Börsen, dass sie das Prinzip verstanden haben: Ruhe bewahren, in
Schwächephasen nachkaufen, antizyklisch handeln.



Die ideale Geldanlage für Frauen – um nicht zu sagen: „a girl's best friend“
- sind Investmentfonds. Sie kennen keine festgelegte Laufzeit, keine Kün-
digungsfrist und sind flexibler als jedes Sparbuch. Gerade die Lebensläufe
von Frauen verlangen nach einer derartig flexiblen Form der Altersvor-
sorge. Sie können nicht nur jederzeit an ihr Geld heran, sie können auch
jederzeit kostengünstig umschichten in einen der zahlreichen anderen
- vielleicht risikoärmeren - Fonds. Über einen so genannten „Entnahme-
plan“ können sie sich dann bei Bedarf eine regelmäßige monatliche Ren-
te auszahlen lassen. Selbstverständlich jederzeit variabel.

Finanzprodukte für Frauen sind reines Marketing: so die übereinstimmen-
de Meinung vieler Beraterinnen, die sich auf die Finanzberatung für Fra-
uen spezialisiert haben. Die Kunst besteht darin, die geeigneten Fonds –
entsprechend dem individuellen Bedarf – herauszusuchen. Dabei helfen
wir Ihnen gerne. (Quelle: Susanne Kazemieh)

FONDS IM FOKUS

Templeton Emerging Markets Bond Fund

Der Fondsmanager Dr. Michael Hasenstab konzentriert sein Portfolio auf
fest- und variabel verzinsliche Anleihen aus Schwellenländern. Hinsichtlich
des Investmentansatzes ist Dr. Hasenstab sehr flexibel. Er und sein Team
können mit dem Fondsvermögen in Staatsanleihen, Anleihen suprana-
tionaler Körperschaften sowie Unternehmensanleihen verschiedenster
Währungen investieren. Mehr als 75% liegen in öffentlichen Schuldtiteln.

Ausgewählte Unternehmensanleihen werden nach positiven Analyseer-
gebnissen beigemischt. Der Chance auf einen höheren Ertrag (die Wert-
entwicklung im laufenden Jahr liegt bei ca. 15%, im Jahre 2009 betrug sie
mehr als 40%) steht stets auch ein entsprechendes Risiko gegenüber.

Wertpapierkennnummern: ISIN LU0029876355, WKN 971666